

Stolz und wehrhaft

DER PELOPONNES HAT SICH SEINE TOURISTISCHE UNSCHULD BEWAHRT.
WEITE STRÄNDE, EINE INTAKTE LANDSCHAFT, MÄCHTIGE BURGEN UND DÖRFER IM
TYPISCHEN GRIECHENLANDLOOK MACHEN AUS DEM STIEFKIND
EINE TOURISTISCHE VORZEIGEDESTINATION.

Romantiker und solche, die das alte Griechenland mit der Seele suchen, werden auf den drei Halbinseln im Süden ihr Glück finden. Sanfte Hügel und kleine Bauerndörfer prägen das Bild von Messenien, dem westlichen Finger. Hier gedeihen die süßesten Orangen des Peloponnes, die Olivenbäume tragen gut. Aus ehemaligen Fischerdörfern sind Orte zum Relaxen geworden. Zwischen der westlichen und der mittleren Halbinsel, der Mani, liegen Sparta und die geheimnisvolle Ruinenstadt Mistra. Von dort führt die Straße in die Mani hinein. Im Norden ist die Landschaft lieblich und fruchtbar, das Taigetosgebirge wirkt weniger bedrohlich als im Süden, wo es nur mehr Steine, windverwehte Kiefern und einige ziemlich verlassen wirkende Dörfer mit mächtigen Wehrtürmen gibt. Den Bewohnern von Lakonien, der östlichen Halbinsel, sagt man Wortkargheit nach, doch ihre Herzlichkeit ist alles andere als lakonisch.

Schönheit, die blendet

An der Südspitze von Messenien liegt das Dorf Koroni. An der Mole reihen sich schicke Cafés und Tavernen, die dahinter liegenden Häuser im kleinstädtischen Stil sind gepflegt, Boutiquen mit nettem Krimskrams warten bis spät in die Nacht auf Käufer. Das eigentliche Dorfleben spielt sich auf dem Burghügel ab. Von den Venezianern als strategisch wichtiger Stützpunkt gebaut, beherbergt das Innere der Burg bis heute drei Kirchen, einen Friedhof und ein Nonnenkloster. Die Nonnen pflegen ihren Garten und die Kirchen, am Sonntag besuchen die Gläubigen die Messe und die Gräber ihrer Toten. Dicht an die Mauer gebaut kleben die kleinen Häuser der wenigen Fischer, die diese Arbeit noch als Hobby betreiben. Es ist ein friedlicher, fast weihvoller Ort. Am Abend sitzen die Menschen vor ihren niedrigen Häusern, Katzen und Hunde schlummern in der untergehenden Sonne, die das strahlende Weiß der Häuser mit sanftem Goldlicht bestrahlt.

Wuchtig und wie eine spitze Nadel ins Meer hinaus gebaut liegt die Burg von Methoni, das zweite wichtige „Wachauge“ der Venezianer in Messenien. Die weitläufige und mächtige Anlage war einst von Soldaten, Handwerkern und Kaufleuten bewohnt. Heute ist sie eine Ruine, die man über eine auf vierzehn Bogen gebaute Brücke betritt. Die wuchtigen Steinmauern, der mächtige Leuchtturm und die weiten Plätze zeugen von der Baukunst und Wehrkraft der einstigen Herrscher. Von der Taverne „To Akrotiali“ hat man einen umfassenden Gesamtblick über dieses mächtige Bauwerk. Schöner geht es nicht mehr: zu Füßen das unwirklich blaue Meer, rechts die Burg, links auf dem Tisch ein kühler Weißwein. Kitschig, aber wahr!

Raus aus dem grauen Athen

An der Ostküste der lakonischen Halbinsel liegt die Insel Monemvassia, auf der, durch eine Brücke mit dem Festland verbunden, das Kastro, die architektonische Krönung aller Burgen, thront. Durch ein uraltes, riesiges Holztor betritt man das mystische Dunkel eines steinernen Ganges, schwach von einigen Kerzen in den Nischen beleuchtet. Plötzlich trifft das helle Licht der Ägäis das Auge. Man steht auf der Wehrmauer und blickt über die alten Ziegeldächer und Steinmauern des seit Jahrhunderten bewohnten Kastro, geblendet und begeistert von so viel Schönheit. Dass die Kirchen und Häuser, die unter byzantinischer, venezianischer und osmanischer Herrschaft erbaut wurden, gut erhalten sind, ist der strengen Aufsicht des archäologischen Institutes zu verdanken.

Wären da nicht die vielen kleinen Geschäfte mit ihrem unvermeidbaren Kitsch und manche Cafés in der schmalen Hauptstraße, die sehr zum Ärger der Bewohner in der Hochsaison bis spät in die Nacht ▶



INFORMATIONEN

Literaturtipps

Klaus Bötig, Peloponnes, Dumont Reisetaschenbuch und als Kurzfassung im Marco Polo-Verlag.

Patrick Leigh Fermor, Meine Reise in den südlichen Peloponnes, Fischer Tb

Voula Kyriakea, Griechische Küche aus der Mani, Eigenverlag – Stoupa

Anreise

Mit www.flyniki.com von Düsseldorf (Donnerstag und Sonntag) oder Nürnberg (nur Donnerstag) über Wien nach Kalamata.

Hinweis

Die Reise wurde von Flyniki und der Griechischen Fremdenverkehrszentrale www.visitgreece.com unterstützt.



DAS DORF KORONI LIEGT AN DER SÜDSPITZE VON MESSENIEN. AN DER MOLE REIHEN SICH CAFÉS UND TAVERNEN, GANZ IN DER NÄHE GIBT ES STILLE BADEBUCHTEN.

Disco machen, man könnte sich Jahrhunderte zurück versetzt fühlen. Der Maler Manolis Gregorias lebt in seinen Bildern im byzantinischen Reich, umgeben von den Ikonen und dem Mythos dieser Zeit. Mit seiner mikrographischen Technik verwandelt er Gedichte und Geschichten aus dem Kastrol in Bilder. Joannis Bletas zog vor zwölf Jahren mit seiner Frau ins Kastrol. „Hier haben wir Farben. In Athen ist alles grau.“ Er ist glücklich, auch wenn er alle Einkäufe über die Brücke ins Haus schleppen muss, da das Kastrol autofrei ist.

Bezaubernde Dörfer gibt es am Peloponnes wie Sand am Meer. Jeder findet „sein“ Dorf, wo er die Seele baumeln lassen möchte. Kardamili in Mani ist so eines. Auf den ersten Blick ein langgezogenes Straßendorf ohne Platia. Aber die Bewohner haben daraus ein Schmuckkästchen gemacht. An der Hauptstraße und in den Nebengassen haben sich kleine Cafés, Galerien und Boutiquen etabliert, die Handwerkskunst, Wein und Olivenöl, alles vom Feinsten, verkaufen. Zentrale Stelle für Auskünfte aller Art ist Katharina. Sie steht im Bioladen von Fritz Bläuel, einem Österreicher, der seit 30 Jahren in der Mani Öl produziert. Ein idyllisches Juwel ist Alt-Kardamili, das auf einem Hügel abseits des Zentrums liegt. Mitten durch üppige blühende Natur und Vogelgezwitscher gelangt man zu mächtigen Wohntürmen aus Stein und einer 300 Jahre alten Kirche. Stein ist in der Mani das vorherrschende Baumaterial. Wehrtürme die architektonische Order. Weiter südlich, wo die einsa-

me, steinige Mani beginnt, gibt es Dörfer, die fast nur aus Stein gebaut sind, wie etwa Vathia. Es verdient den Beinamen „Dorf der Wehrtürme“. Hoch oben auf einem kahlen Felsen ragen diese Monumente der Vergangenheit in den Himmel, Wahrzeichen einer längst vergangenen Zeit. Eine weiße Hündin, dünn und scheu, streift durch die leeren Gassen.

Das Glück am Ende der Welt

Über steile Bergstraßen und vielen Kurven gelangt man an „to telos tou kosmos“ – ans Ende der Welt – nach Kiparissia an der Ostküste Lakoniens. Für die Griechen ist der Ausdruck keineswegs abwertend, sondern symbolisiert einen Glücksort. Und das ist er auch. Er atmet die Ruhe, die Stille. Der Schäfer Lambros treibt seine 300 Ziegen hier vorbei, weiß gekalkte Häuser stehen um einen kleinen Hafen und zwei weit geschwungene Buchten laden zum Schwimmen ein. Am Ende der einen steht eine kleine Kapelle und unweit davon das hübsche Familienhotel „Kavo Kortia“, wo Nektaria zart gegrillten Fisch und einen leicht geharzten Weißwein serviert. Das ist pures Glück, ein guter Schluss.

Text und Fotos: **Silvia Matras** ■

HOTELS

Das Biohotel „Mani-Sonnenlink“ des Österreichers Fritz Bläuel liegt zwischen Kardamili und Stoupa am Hang mit weitem Blick übers Meer. www.mani-sonnenlink.com

Hotel „Elies“, Kardamili: Die Bungalows liegen verstreut in einem schönen Olivenhain, fünf Schritte vom Meer. www.elieshotel.gr

Das Hotel „Petra&Fos“ liegt in einer einsamen Gegend bei Itilio in der südlichen Mani. Sehr freundliche Leitung und ein Superfrühstück. Pool statt Strand. www.petrafoshotel.com

Das „Kinsternahotel“ bietet Luxus pur. Der sorgfältig renovierte Landsitz mit Schwimmbad, Garten, Spa und Weinkeller liegt etwa eine Viertelstunde mit dem Auto außerhalb von Monemvassia. Pool statt Strand. www.kinsterna.gr/de

Wer im Kastrol wohnen möchte, ist in den im Ort verstreuten Zimmern des Hotels Byzantino richtig. www.hotelbyzantino.com

Für Anhänger der Idylle empfiehlt sich das Familienhotel in Kyparissia. www.kavokortia.gr

RESTAURANTS UND TAVERNEN

To Akrotiali

Eine griechische Bilderbuchtaverne: blaue Sessel direkt am blauen Meer, herrlicher Blick auf die Burg Methoni und guter Fisch.

Takis Taverne

Limeni, vis à vis des Hotels „Petra&Fos“: Takis und seine Crew fahren jeden Tag um vier Uhr früh zum Fischen hinaus. Was sie fangen, kommt abends auf den Tisch.

To Patriko

Stellos ist Bauer aus Leidenschaft. Mit seiner Familie führt er die weit über das Dorf hinaus bekannte Taverne in Agios Ioannis bei Monemvassia.

Chrisovoulous Restaurant

im kleinen Hotel „Moni Emvasis“ (www.moniemvasis.gr). Edel und sehr luxuriös, ausgezeichnete Küche.

Taverne Matoula

Schöne Terrassen mit Blick über das Kastrol. Traditionelle griechische Küche.

„Ich lebe im Paradies“

IST ES RATSAM, DERZEIT NACH GRIECHENLAND ZU REISEN? ABSOLUT JA, SAGT **DANIELA KEIL**. SEIT ZWEI JAHREN LEBT DIE MANNHEIMER REISEEXPERTIN MIT IHREM MANN IN ATHEN UND AUF DER INSEL KRETA. ÜBER SKYPE ERZÄHLT SIE VON DEN WOCHEN DER KRISE – UND VON DER UNGEBROCHEN HERZLICHEN GASTFREUNDSCHAFT DER GRIECHEN.



Im Juli verging in Deutschland kein Tag ohne neue Schreckensmeldungen aus Griechenland. Geschlossene Banken, Schlangen vor Geldautomaten, verzweifelte Menschen: Wie haben Sie diese Wochen erlebt?

Keil: Wir waren vorbereitet, hatten uns mit Bargeld eingedeckt und das Auto vollgetankt. Die Griechen haben bis zum letzten Moment nicht mit dem gerechnet, was eingetreten ist. Und man kann sich kaum vorstellen, wie es sich anfühlt, wenn das Geld auf der Bank fest liegt und man mit 60 Euro pro Tag auskommen muss. Gleichzeitig fand ich es bewundernswert, mit wie viel Galgenhumor unsere Freunde hier auf Kreta die Lage gemeistert haben. Man muss aber sagen, dass Kreta in der Geschichte schon immer eine autarke Position hatte. Fruchtbare Felder, Olivenhaine und natürlich der Tourismus machen die Insel weniger krisenanfällig. Und die Familie spielt hier immer noch eine sehr wichtige Rolle. Man hilft sich gegenseitig. In Athen gibt es große Armut, da war die Lage viel dramatischer. Jetzt hat sich die Situation zum Glück entspannt. Es geht weiter.

Können Sie derzeit einen Urlaub in Griechenland empfehlen?

Keil: Aber ja, auf jeden Fall! Diese Frage haben mir in den vergangenen Wochen und Monaten viele langjährige Kunden gestellt und man muss klar und deutlich sagen: Niemand, der nach Griechenland kommt, muss sich Sorgen machen. Im Gegenteil: Jeder Tourist wird hier behandelt wie ein König. Es gibt auch keinerlei Feindseligkeit von Griechen gegenüber Deutschen. Wir haben eher die Erfahrung gemacht, dass sich die Einheimischen sorgen, ob wir uns noch wohlfühlen.

Die Tourismusbranche meldet starke Einbrüche. Wie ist die Lage auf Kreta?

Keil: Die Saison ist eine Nullrunde. Die kurzfristigen Buchungen aus dem Ausland fehlten komplett. Und auch viele Griechen, die hier sonst den Sommer verbringen, sind weggeblieben, weil sie wegen des knappen Bargelds nicht reisen können. Dass weniger los ist, merkt man, wenn man durch die Straßen geht. In den Restaurants bekommt man immer einen Platz. Zum ersten Mal seit vielen Jahren gab es hier im August freie Zimmer. Das ist sehr schade.

Sie selbst planen ein Hotel zu eröffnen. Ist das in der gegenwärtigen Lage nicht ein Risiko?

Keil: Wir haben schon gezögert, gerade im Frühjahr rund um die Wahlen. Aber nichts im Leben ist ohne Risiko. Ich habe schon im-

mer von einem eigenen kleinen Hotel geträumt. Allerdings keinem klassischen mit Rezeption und Frühstücksservice, eher einem Open House mit kleinen geschmackvollen Apartments und einem gefüllten Kühlschrank, aus dem sich jeder bedienen kann. Jetzt hat sich hier die Gelegenheit geboten, weil wir ein Grundstück mit zwei alten Häusern im Kykladenstil und Meerblick gefunden haben, die wir derzeit umbauen.

Wann werden Sie eröffnen?

Keil: Meine Freundin Maria, die zwischen Freinsheim und Heraklion lebt und öfter für mich übersetzt, hat mir eine wichtige Lebensregel mitgegeben, um in Griechenland glücklich zu werden: Setz dir nie einen festen Termin. Denn es wird nicht klappen. Diesen Rat zu beherzigen, ist mir anfangs schwergefallen. Wir Deutschen möchten ja immer einen Zeitplan haben. Aber mittlerweile bin ich hier angekommen, auch meine Seele. Wenn wir nächsten Herbst eröffnen, ist es gut, wenn nicht, dauert es halt noch ein bisschen länger. Ich bin gelassener geworden. Das war auch nötig.

Wieso?

Keil: Weil unser deutscher Speed hier auf völliges Unverständnis trifft. Ein Beispiel: Wir sind freitags auf der Insel angekommen und unser Plan war, samstags in den Baumarkt zu fahren und mit der Einrichtung unserer Wohnung loszulegen. Unser Vermieter war der Meinung, der nächste Montag würde dafür auch noch reichen. Das erste griechische Wort, das ich gelernt habe, war siga. Langsam. „Siga, siga, awrio“, also „langsam, langsam, morgen“, heißt es hier ständig. Mittlerweile habe ich mich so weit angepasst, dass ich den Kopf schüttele, wenn Freunde zu Besuch kommen und gleich am nächsten Morgen nichts Besseres zu tun haben, als 200 Kilometer mit dem Auto zu irgendeiner Sehenswürdigkeit zu fahren. An die Schwerfälligkeit der griechischen Bürokratie habe ich mich dagegen immer noch nicht gewöhnt.

Welche Erfahrungen haben Sie da gemacht?

Keil: Wir haben für das Hotelprojekt eine Firma gegründet. Allein ein Konto zu eröffnen hat drei Monate gedauert, weil immer neue Formulare und notarielle Schreiben notwendig waren, die dann wieder geprüft werden mussten. Es ging wohlgemerkt um ein Konto, nicht

um einen Kredit! Jetzt haben wir das Konto, aber noch keine Schecks. Und die sind hier sehr wichtig, weil man in Griechenland vorwiegend mit Schecks bezahlt. Abbuchungen sind hier nicht so gängig. Unsere Stromrechnung bezahle ich, indem ich das Geld bar bei einer Bank einzahle, und das hat gar nichts mit der Krise zu tun. Das war schon immer so und gehört zu den Dingen, die einem auch kein Grieche erklären kann. Aber ich will eigentlich gar nichts Schlechtes erzählen! Ich will ja, dass Sie positiv über Griechenland schreiben.

Dann erzählen Sie: Was gefällt Ihnen an Griechenland?

Keil: Die Mentalität der Leute. Ihre Liebesswürdigkeit und diese unerschütterliche Gelassenheit. Ihre Gastfreundschaft, ihre Lebensfreude und dass sie am Abend mit Freunden im Restaurant bestellen, als wäre es das letzte Abendmahl. Das herrliche Licht, die Blautöne des Meeres, das sensationelle Essen. Allein von den Tomaten könnte ich eine ganze Stunde schwärmen. Kreta ist ungeheuer vielfältig: Kilometer unberührter Strände, die Samaria-Schlucht, der Palast von Knossos, das pittoreske Chania und vieles mehr. Am Meer gibt es durchaus Ballermann-Atmosphäre, aber unser Dorf Koutouloufari liegt zwei Kilometer im Landesinneren in den Bergen, da ist es schon wieder beschaulich und ruhig, mit malerischen weißen Häuschen, einem Kirchplatz und der kleinen Taverne von Kostas. Den ganzen Tag über zirpen die Grillen. Das ist schön wie eine Filmkulisse, aber sehr ursprünglich. Auch Athen habe ich sehr lieb gewonnen. Ab Mitte Oktober, wenn auf Kreta die Bürgersteige hochgeklappt werden, leben wir in der Großstadt. Dann werde ich einen weiteren Griechisch-Intensivkurs machen. An dieser Sprache beißt man sich die Zähne aus, aber ich habe den Ehrgeiz, irgendwann ganz ohne Übersetzungshilfe und Ausflüge ins Englische auszukommen.

Das klingt nicht so, als ob Sie über eine baldige Rückkehr nach Mannheim nachdenken ...

Keil: ... überhaupt nicht. Ich bin zwar immer wieder auf Heimaturlaub, aber mein Lebensmittelpunkt ist eindeutig hier. Früher galt für mich: Hauptsache, die nächste Reise war gebucht. Jetzt muss ich nicht mehr reisen, ich lebe im Paradies. Ich bin auf Kreta gelandet und es hatte mich erwischt.

Interview: Ute Maag ■

1/4 quer
Böllinger + Stüber